

# Inhaltsverzeichnis

<i>Helmut Konrad</i>	
Vorwort zur Neuausgabe	7
<i>Waltraud Kannonier-Finster und Meinrad Ziegler</i>	
Editorische Notiz	9
<i>Ruth Wodak</i>	
Österreichische Identitäten und österreichische Gedächtnisse	11
<i>Mario Erdheim</i>	
„I hab manchmal furchtbare Träume... Man vergißts Gott sei Dank immer glei...“ (Herr Karl)	23
Einleitung und Ausgangspunkte 1993	35
<i>Waltraud Kannonier-Finster und Meinrad Ziegler</i>	
I. Gedächtnis und Geschichte	41
<i>Meinrad Ziegler</i>	
NS-Vergangenheit und österreichisches Geschichtsbild	43
Kollektives Gedächtnis: Ein Blick auf die öffentlichen Formen der Erinnerung	53
Individuelle Erinnerung und kollektives Gedächtnis	85
II. Gespräche über die NS-Vergangenheit	87
<i>Waltraud Kannonier-Finster, Marlene Weiterschan und Meinrad Ziegler</i>	
Von Enttäuschungen, die nicht Ent-Täuschung sind	101
Der „überflüssige“ Krieg und die Lebendigkeit der militärischen Realität	123
Erinnern und Vergessen in der Nachbarschaft des Konzentrationslagers	141
Ein Prozess der Loslösung: Scham und Abwehr von Scham	159
Eine abgesperrte Vergangenheit, die fremd bleibt	179

III. Ein stillschweigendes Übereinkommen	199
<i>Waltraud Kannonier-Finster und Meinrad Ziegler</i>	
IV. Methodische Konzeption: Interviews, Geschichten, szenisches Verstehen	225
<i>Meinrad Ziegler</i>	
Literatur	259
<i>Waltraud Kannonier-Finster und Meinrad Ziegler</i>	
Postscriptum 2016	265
Autorinnen und Autoren	287

## Vorwort zur Neuausgabe

Das Buch „Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit“, das 1993 als Band 25 in Böhlau's Zeitgeschichtlicher Bibliothek erschienen war, wurde von der Öffentlichkeit mit großem Interesse wahrgenommen. Schon 1997 wurde eine zweite Auflage hergestellt, damals in unveränderter Form.

Das Buch war 1993 als Weiterführung und Kontrapunkt zu Heidemarie Uhls großem Werk „Zwischen Versöhnung und Verstörung. Eine Kontroverse um Österreichs historische Identität fünfzig Jahre nach dem ‚Anschluss‘“, das als Band 17 in der Zeitgeschichtlichen Bibliothek erschienen war, gedacht. Heidemarie Uhl hatte die Medienlandschaft von 1988, also im „Gedenkjahr“, zwei Jahre nach der Waldheim-Affäre und nach Jörg Haider's Übernahme und Umpositionierung der FPÖ untersucht und diskursanalytisch die Bruchlinie deutlich gemacht. Meinrad Ziegler und Waltraud Kannonier-Finster wählten einen anderen Zugang. Ihnen ging es um das individuelle und kommunikative Gedächtnis an den Nationalsozialismus bei jenen Menschen, die in den Jahren vor 1945 in Österreich, genauer gesagt in Oberösterreich, gelebt hatten. Deren Erinnerung, überformt durch Geschichtsbilder und Mythen, eingebettet in persönliche Biographieglättung und kollektiver „Opfertheorie“, dokumentiert den Aneignungs- und Verarbeitungsstand jenseits des publizierten Diskurses.

Ein Vierteljahrhundert ist seit diesen Interviews nunmehr vergangen. Wenige Menschen können heute noch als Zeitzeugen des „Anschlusses“ gelten und selbst das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft liegt über sieben Jahrzehnte zurück. Dennoch, auch die dritte und vierte Generation nach dem Krieg lebt noch mit familientradierten Versatzstücken jener Zeit, die oftmals dem inzwischen politisch breit akzeptierten Bild, das vom damaligen Bundeskanzler Franz Vranitzky 1991 formuliert wurde, widersprechen. Und neue Bedrohungsszenarien in der Gegenwart führen zum Aufleben alter Stereotype, obwohl die heute stigmatisierte Gruppe eine andere ist.

Das Buch hat also nichts an Aktualität eingebüßt. Es ist daher sehr erfreulich, dass es, erweitert um einen Beitrag von Ruth Wodak und ein Postskriptum des Autor-Innenduos, in Neuauflage erscheinen kann.

Helmut Konrad

*Februar 2016*



## Editorische Notiz

Die Studie „Österreichisches Gedächtnis“ ist Ergebnis eines Projektes des FWF – Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (P 7442 – SOZ). Sie erschien erstmals 1993 bei Böhlau; die zweite Auflage 1997.

Bei der Arbeit am Text von 1993 waren innere und äußere Widerstände zu überwinden. Viele haben dabei geholfen. Ausdrücklich möchten wir an dieser Stelle Regina Becker-Schmidt, Mario Erdheim, Edith Frank-Rieser und die 2011 verstorbene Edith Saurer nennen. Sie haben uns stets ermuntert, sich auf das interdisziplinäre Wagnis einzulassen, und Hinweise gegeben, wie und wo die Übergänge zu schaffen wären. In der von Helmut Konrad herausgegebenen Reihe *Böhlau Zeitgeschichtliche Bibliothek* ist die Erstausgabe erschienen.

Die vorliegende Neuausgabe ist eine Überarbeitung des Textes von 1993 und enthält zwei neue Beiträge:

Ruth Wodaks Beitrag versetzt Leserinnen und Leser zurück in die Zeit der Waldheim-Affäre. Die Jahre um 1986 stellen einen für diese Studie über das Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit wesentlichen zeithistorischen Kontext dar.

Das Nachwort von Waltraud Kannonier-Finster und Meinrad Ziegler diskutiert Aspekte, die die Studie auch für gegenwärtige Fragen einer kritischen Erinnerungsarbeit bedeutsam machen können.

Alle Texte sind auf die neue Rechtschreibung umgestellt.

Dass die Arbeit nach nunmehr knapp 25 Jahren eine Neuausgabe erfährt, geht vor allem auf Diskussionen mit Horst Schreiber zurück. Mit dem Historiker aus Innsbruck sind wir seit mehr als zehn Jahren durch einen intensiven und stets anregenden intellektuellen Austausch verbunden. Schreiber ist Leiter des Netzwerkes Tirol von *\_erinnern.at\_* und Herausgeber der Reihe *Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern*. Die Reihe richtet sich an junge Leserinnen und Leser und interessierte Erwachsene. Wir teilen mit Horst Schreiber das Anliegen, mit kritischer wissenschaftlicher Arbeit nicht nur Angehörige der akademischen *community*, sondern auch breite Öffentlichkeiten anzusprechen. Dies stellt auch einen der Grundsätze des gemeinsamen Projekts der sozialwissenschaftlichen Buchreihe *transblick* dar. Horst Schreiber hat unsere Arbeit an dieser Neuausgabe kontinuierlich begleitet. Er

hat unter anderem an der Universität Innsbruck einen Zirkel von Historikerinnen und Historikern organisiert, die sich kritisch und reflexiv mit unserer Studie auseinandergesetzt haben. Wichtige Anregungen für das *Postskriptum 2016* haben wir aus diesem Kreis erhalten. Wir danken an dieser Stelle ausdrücklich Irmgard Biber-  
mann, Werner Dreier, Dirk Rupnow.

Rat und Unterstützung für diese Neuausgabe kamen von Gerhard Botz, Walter Schuster und Heidemarie Uhl.

Mit der Salzburger Historikerin Ingrid Bauer pflegen wir in regelmäßigen Zusammenkünften freundschaftlichen, intellektuellen, kritischen Dialog über gesellschaftliche und politische Fragen. Ob und wie eine Neuausgabe in der aktuellen Debatte um das Erinnern der NS-Vergangenheit von Relevanz sein könnte, war Thema eines solchen Treffens.

Der Soziologe Johann Bacher war derjenige, der unser Wandern zwischen den Disziplinen der Soziologie, der Geschichtswissenschaft und der Psychoanalyse immer wieder als produktives Moment in der empirische Sozialforschung wahrgenommen und geschätzt hat; so auch im Kontext dieser Neuausgabe.

Zu danken ist an dieser Stelle Carina Altreiter, Ingo Leindecker und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines Seminars am Institut für Soziologie der Universität Linz im Wintersemester 2015 für die Diskussion und Auseinandersetzung mit unserem Buch aus der Perspektive der jüngeren Generationen. Kritik und Gedanken aus diesen Debatten sind in das *Postskriptum 2016* eingeflossen. Darüber hinaus waren bei der Ausarbeitung des Textes Diskussionen mit Marlene Weiterschan, die schon 1993 der Forschungsgruppe angehörte, hilfreich. Hedwig Presch und Walter Kissling danken wir für kritisches Gegenlesen.

Mit Sorgfalt übernahm Doris Daberto die technische Erstellung des Manuskripts für die Neuausgabe. Dafür danken wir besonders. Mit gewohnter, aber dennoch nicht selbstverständlicher Umsicht kümmerte sich Wilfried Winkler um Satz, Layout und grafische Gestaltung des Buches.

In der langjährigen Kooperation mit dem Studienverlag durften wir immer wieder die Erfahrung machen, dass es nach wie vor Verleger mit Engagement gibt, mit denen es eine Freude ist zusammenzuarbeiten. Für dieses Buch haben sich besonders Markus Hatzer und Elfriede Sponring eingesetzt.

Danke an Ruth Wodak und Oliver Dorfer dafür, dass sie diese Neuausgabe mit ihren Beiträgen bereichern.

Waltraud Kannonier-Finster und Meinrad Ziegler

*Februar 2016*

## Österreichische Identitäten und österreichische Gedächtnisse

Der schwierige und ambivalente Umgang mit traumatischen Vergangenheiten wie der NS-Zeit ist kein österreichisches Spezifikum; in jedem Land gibt es vergangene Ereignisse, über die ungern gesprochen oder geschrieben wird, solche, die manchmal sogar tabuisiert werden. Dies aus durchaus verständlichen, wenn auch nicht zu befürwortenden, Gründen – denn ein Durcharbeiten, Reflektieren und Verarbeiten traumatischer Vergangenheiten kosten viel Kraft und Energie, wecken „viele Geister, die man nicht mehr loswird“. Daher kommt es oft zu einer bewussten und auch manchmal unbewussten Politik des Schweigens und der Leugnung (Judt 2007; Schröter 2013; Wodak 2015).

Zur Konstruktion und Stabilisierung nationaler Identitäten gehören sowohl Erinnern wie Vergessen: Erinnern positiver und heroischer Momente, und Vergessen unangenehmer und bedrohlicher Erlebnisse und Tatsachen. Jede Nation schreibt ihre offizielle Geschichte immer wieder neu und den jeweiligen soziopolitischen Kontexten und Interessen angepasst; in diesem Zusammenhang entstehen Gründungsmythen, die durch Schule und Sozialisation, durch Medien und kollektive Erinnerung immer wieder verbreitet und reproduziert werden (De Cillia & Wodak 2009). Solche Gründungsmythen dienen der besseren Identifikation mit dem Vergangenen, sie dienen auch der Herstellung von Einigkeit und Zugehörigkeit, denn sie müssen über Parteigrenzen hinaus konsensfähig sein. Störungen solcher scheinbaren Gewissheiten verursachen daher in Konsequenz Krisen – wahrnehmbar in Skandalen und kontroversiellen, ja sogar oft polemischen, emotionalen und aufgeheizten Debatten über die „richtige, hegemoniale“ Interpretation von Vergangenheit (Engel & Wodak 2013).

Der Begriff der „Krise“ ist durchwegs negativ besetzt; Krisen verursachen – oft angefeuert durch die Medien – Angst und Panik. Obwohl es durchaus positive Momente gibt, die einer Krise innewohnen und die der britische Ethnologe Victor Turner in den 1950er Jahren mit *Liminalität* bezeichnet hat, als einen Zustand „betwixt